

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 30
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Ferie.

Wär chly cha, patt jeke gleitig
Syni Siebefachen η,
Das isch geng es herrlechs Gschäftli
Und mi juuzet fasch drby.
Goffre, Ruffed, Chörs und Drucke,
Alles geit dm Bahnhof zue,
Mi erblanget ja sit Wuche,
Ferieglück und Fericuech.

Wär cha güüde mit de Baße,
Fahrt i ds Bärrerobeland,
s' isch ja als dr Bärrerfalong
Uf der ganze Wält bekannt.
Wieder andri ziet es mächtig
Uue z'cho i ds Aengadin,
d'Auto paisümiere leider
Mängi Gägged mit Bänzin.

Wär gärrn Evrg het zu sym Gältli,
Suecht es hschaidners Plätkli uus,
Ueberlych a schönen Dete
Zieh ja üfers Schwitzerhuus.
s'git Bangsionli und Frähsbedli
Wo vernünstg' Bryse hei,
Und wo küßi liebe Buuchli
Si gar herrlech tummle chöi.

Sälber däne wo ds Verbiene
Mängisch öppe Gummer macht,
Rüest d'Natur: „D chömet alli,
Und bewunderet my Pracht!
Nächt dr Ruffack uf e Rügge
Und dr Stäcke secht i d'Hand,
Und mit Sunneschyn im Härze
Wandret z'Zueß dür ds Heimatland!“

D'Hauptsach isch, mi heigi Ferie,
Daf me rächt uusruie cha,
Für de nachhär gschertk und muetig
U sy gwohnti Arbeit z'gah.
Allne wo i d'Ferie gange,
Ob es nach syg oder wyt,
Wünsch e Schlapperläubli fründin
Nächt e herrlech schöni Byt. E.W.M.

No öppis us de Ferie.

Es hört afe zum guete Ton, i d'Ferie
z'ga, und wenn me's daheim no so schön het
und ein nüt fählt, als daf me-n-öppe-n-einisch
chly hässig isch — s'isch glych — ypadt mueß
sy, abdampfet mueß wärde, s'isch Mode, das
isch d'Hauptfach. Mys Hermine und i sy dā
Summer nume chly i d'Nächti, damit is dr
Papa hie und da chönn cho ne Bissite mache.

I ha zwar rächt Bedänke gha, d'Agnes,
üßi Chöchi, alleini daheim z'la; sie isch ersch
af-n-es Jahr by-n-is, nachdäm ds Meitli, die
tröi Seel, nach zwängg Jahre Dienstyt, i ds
Altersheim überstedlet isch. D'Agnes het si o
rächt guet agla, i hätt' nüt gha z'chlage, und
wil sie uf dr wylte Wält niemer het gha, so
het sie nur gar dringlech aghalte, se daheim
z'la, sie well gwüß zum Herr luege, wie wenn's
ihre eigene Sohn wär (dr Papa isch füzgi
gfi und sie öppe bald vierzgi).

Ja nu! i ha's emel gwagt; ds Sekretär-
schlüssel und das zum Silberfahst het ja dr

Papa by sech tret, und wenn d'Agnes hätt'
Anlage gha zum Chnipse, so wärde mr's gwüß
scho lang gmerkt ha.

Dr Papa het i de Briefe nid gnue chönn
rühme, wie ne d'Agnes verwöhnt. Dr Brate
syg no nie so fastig gfi und d'Schueh nie so
glänzig wie i dāne Tage, sit mr furt syge.
Wenn i ne nid kennit als ne Nachhans und
Gpafsmacher, hätt i fasch chönn schaluss wärde.

Ds Hermine und ig hei's rächt unguet breicht
mit em Wätter, scho am erschte-n-Abbe vo üßer
Ankunft hei's agfange rägne, und du furt-
gfare, ei Tag um dr ander, kei Mönsh hätt
hinder dāne Schwäre graue Näbelschleier üßi
herrlechi Bergwält g'ahnet, verschwyge de öp-
pis gsch drvo.

D'Wirtsküüt hei dr Dse gheizt im Spyn-
saal, und alles het sech dörrthi gflüchtet, denn
d'Gastzimmer sy äbe nid heizbar gfi. Die
elttere Muetti und Jümpferli het sech mit de
Bismete und Hagglete zum Dse zueche gla,
d'Fänstcher sy bhejt gfi vo settige, wo syni
Handarbeit gmacht hei, was eigetlech zur
Närvestärchig rächt öppis dumms isch, und die
jüngschte hei z'mitts im Saal Spiel gmacht
und musiziert, mi isch fasch sturm worde. Sie
het eis gchumpfe-n-über dā Lärme oder über
ds Wätter, es anders het ds Längem und ds
Breitem d'Schidjal vo widründe Lüüte-n-erzellt,
es dritt het g'chlagt über syni Lyde, und zu
allem dām Gumm und Gelärm het dr Räge
dr Tatt a d'Schhybe g'chlopfet. Mi wär emel
gwüß nid instand gfi, es Buech z'lase und wil
mr das i de Ferie ds liebschte-n-isch, so ha-n-i
mi halt erschdrölech g'längwylet und bi mit em
Gedante-n-umgange, hei uf bessers Wätter ga
z'warte, mir hei ja nume-n-es par Bahnstatione
wyt gha.

Und wo du no ne Charte alanget, my
Schwöster möcht gärrn zwe Tag by-n-is logiere,
sie müeß mit ihrem Lily zum Dotter, da isch
my Entschluß fertig gfi, und am andere Mit-
tag am drü bi-n-i abgreißt und ha mys Her-
mine de Wirtsküüte-n-als Pfand hinstela.

Am vieri bi-n-i daheim gfi und ha g'lütet.

Wo du d'Agnes chunt cho uufue, laßt die
ne-n-allerwänts Götß ab und seit: „Verzeihung,
Frou Diräkter, es soll gwüß nimme meh vor-
cho, o verzieht um Himmelswille!“ Bevor i
no gwüßt ha, was i eigetlech soll verzieh,
ghöre-n-i Klavierspiele und wo-n-i d'Salontüre-
n-ufmache, siße da drü Frouezimmer um e runde
Tisch, eini drvo het üfers Photographiealbum
agluet, eini Hermine's Ansichtscharte, die dritti
ds Stereoskop und die vierti isch äbe-n-am
Klavier gässe und het mit em Zeigfinger
„Freut euch des Lebens!“ gspielt, wo-n-i se so
gruufam underbroche ha.

Alli sy z'loderschrode-n-ufsprunge, aber i
ha mi g'fasset und ha seit: „Blybet nume,
aber heit mr ja rächt Sorg!“

I dr Chuchi het d'Agnes nach Note ghüüet.
Dr Tisch isch mit üsem beschte Gschirr dect
gfi und zwöi Teller sy hoch uufhngt gfi mit
Weggli und Gueki.

„I zahl-n-alles sälber, gwüß, gwüß, Frou
Diräkter!“ het d'Agnes gschnüpfet und geng
wieder dr rot Naselumpie i ihri gschwulne-n-
Duge-n-ynebohret.

„Das will i-n-ech gloube“, ha-n-i uufbrüuet,
„es fählt mr grad no, daf dr die Herrschafte
würdet vo mym Gäld fuetttere. Ueberhaupt,
Agnes, isch es e mächtig Frächheit, die Frün-
dinne-n-i ds Salong z'führe, wo dr doch wüßet,
wie mr ne sälber so fälte benuehe. Dir hättet
das Gschitli mita im Ekzimmer chönn ha und
mi vor allem uus z'erst fraga, i hätt' gwüß

nid nei gseit. Aber so heimlech feiß hinder
üsem Rügge so öppis astelle, das isch wüelcht,
schämet ech, Agnes! Gället, wenn d'Chah us
em Huus isch, so tanze d'Müüs!“

Und wieder het sie mi rührend um Ver-
zeihung bäte und gseit, sie well gwüß e ganze
Monet ohni Lohn schaffe, wenn i nume wieder
z'friede syg.

„Allong! machet dir jeke gleitig dr Gaffee,
die Meitli wärde-n-o öppe wieder hei müesse!“
ha-n-i gseit. S'isch mr wind und weh gfi bim
Gedante, sie neke-n-öppe d'Fingerbeeri bim Al-
bum aluege, oder ripe mr z'viel uf de Plüsch-
fotöhl umenan; es sy zwar alli tuufigs nätt
und suubet zwägöggel gfi.

Bim Gaffee het kei fröhlechi Schtimmung
gherrsch; i bi i dr Wohnstube gfi und ha
nöie nid viel ghört, als hie und da es ver-
drüchts Lache. Nachhär hei mr du alli no
d'Hand gā und si entschuldiget und gseit, i soll's
doch dr Agnes nid übel näh. Wo-n-is am Abbe
dm Papa erzellt ha, het dā gar unbändig
müesse lache, und i ha die größtli Müeh gha,
ne zu-me-ne ärschte Gsicht z'wänge, bis d'Agnes
isch cho ds Nachtäse-n-uuftrage.

I ha schlächt gschlase. S'het mr troumet,
am Abbe syge du dāne Meitli ihri Schäh cho
und du heigs no ne Tanzete gā und my
Smynateppich syg ganz verfersgerget worde.
Dr Angschischweiß isch mr über ds Gsicht ab
gloffte, wo-n-i erwachet bi, aber dr Papa het
naturlech wieder hätzlech glachet über dā schrö-
led Troum. Wo du my Schwöster mit ihrer
Tochter wieder verreis isch, bi-n-i o wieder gāge
my Summerfrühli zue gfare, nachdām i dr
Agnes d'Ohre tüchtig vollstopft ha mit guete-
n-Ermahnunge. Dr Salongschlüssel han i äx-
präß nid mitgno, damit sie gseit, daf-e-re
vertraue. (Schluß folgt.)

Humor.

„Warum weinst du, armer Kleiner?“

„Mein Vater ist tot, meine Mutter ist tot,
alle meine Geschwister sind tot, aber wenn ich
ohne Geld nach Hause komme, schlagen sie mich
allesamt grün und blau!“

Dattel: „Ich habe soeben eine Lebensversiche-
rung über 100.000 Franken zu deinen Gunsten
abgeschlossen. Kann ich noch etwas für dich tun?“

Nesse: „Auf dieser Erde nichts mehr!“

Arzt: „Wenn irgend etwas Vergerliches an
Sie herantritt, so müssen Sie es nicht beachten!“

Patient: „Vielen Dank. Ich werde mich an
Ihren Rat erinnern, wenn Sie die Rechnung
schicken!“

„Nur eine Operation kann Ihnen das Leben
retten“, sagte der Professor.

„Und was wird sie kosten?“ fragte der Pa-
tient.

„Ungefähr tausend Franken.“

„Ich habe aber keine tausend Franken.“

„Dann müssen wir uns eben mit Pillen be-
gnügen!“

Die Mutter war erkältet, und als Vorbeugungs-
mittel griff sie zu einem alten Hausrezept: ein
Glas heißen Kognat.

Später, am Abend, als sie ihre kleine Else zu
Bett brachte und sich über das Kind beugte, um
ihm den Gutenachtluß zu geben, sagte die Kleine:
„Mutti, heute hast du Papas Parfüm benutzt!“